

Großstädte Hamburg und Altona am Ende der Weimarer Republik spiegeln, eine Haltung, die bald auch auf die Städte selbst übergriff. Ls.

*Hartmut Bickelmann* (Hg.), *Bremerhavener Beiträge zur Stadtgeschichte*, Band 3. Bremerhaven (Stadtarchiv Bremerhaven) 2001. 285 S., zahlr. sw. Abb. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven, Bd. 15).

Unter den vier Aufsätzen dieses Bandes ist derjenige von *Axel Janowitz* über den Geestemünder Handelshafen von größerem Interesse, insbesondere für das heutige Hamburg-Harburg. Denn der Verfasser gelangt dabei zu einer Neubewertung der hannoverschen Wirtschafts- und Verkehrspolitik.

Diese war keineswegs rein agrarisch ausgerichtet. Vielmehr unterstützte sie an den drei Flussmündungen Elbe, Weser und Ems durchaus die Häfen Harburg, Geestemünde und Emden, insbesondere mit der Landanbindung durch die Eisenbahn. Diese wurde für Harburg 1847 von größter Bedeutung. Geestemünde konnte erst 1862 nachziehen. Ebenso war es der hannoversche Staat, welcher 1845/1849 in Harburg die alten Festungsgräben ausbauen ließ. 1856 stellte er für das Geestemünder Hafenprojekt die finanziellen Mittel bereit. Entscheidend aber wurde 1854 der Anschluss des Königreiches an den Zollverein, weil Hamburg und Bremen diesem bis 1888 fern blieben. Nach 1866 behielt Harburg für Preußen seine Stellung als wichtigste Industrie- und Hafenstadt. Geestemünde fiel gegenüber Bremerhaven weit zurück.

Leider gelingt es Axel Janowitz nicht, seine schöne Arbeit angemessen darzustellen. Weitschweifigkeiten und Wiederholungen ermüden die Leser. Eine gute Zusammenfassung hätte auch mich leicht zufrieden stellen können. – Die übrigen Aufsätze behandeln die NS-Zeit. Darin findet sich die Hamburgerin Wera Wohlauf, welche *Gudrun Schwarz* erstmals 1997 vorgestellt hat. Eine Bremerhaven-Chronik für 1995/1999 beschließt den Band, dem noch viele weitere folgen mögen.

Margarete Schindler, Buxtehude

„Die Ausbreitung des Schwarzen Todes in Deutschland nach 1348“ wird von *Manfred Vasold* mit dem Untertitel „Zugleich ein Beitrag zur deutschen Bevölkerungsgeschichte“ neu in den Blick genommen (in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 277, 2003, S.282–308). Aufgrund medizinischer Erkenntnisse legt er dar, dass die erste große Pestwelle in der Mitte des 14. Jahrhunderts in ihrer Auswirkung vielfach überschätzt worden ist, so auch von *Heinrich Reincke* für Hamburg. Die Beulenpest ist zwar häufig tödlich, sie ist jedoch wegen der schweren Übertragung keine rasch ansteckende Infektionskrankheit. Deshalb muss es für das große Sterben von 1348 noch andere Ursachen gegeben haben. Überdies setzte der Bevölkerungsrückgang des Spätmittelalters bereits deutlich vor dem Pestjahr ein. Ls.

*Monika Höhl*, *Die Pest in Hildesheim. Krankheit als Krisenfaktor im städtischen Leben des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (1350–1750)*. Hildesheim (Stadtarchiv) 2002. 376 S., 38 Grafiken, 15 Abb. (= Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim, Bd. 28)

Dieser Band ist ein wichtiger Beitrag zur Erhellung der Hildesheimer Stadtgeschichte. Darüber hinaus verdient er ganz allgemein Beachtung für die norddeut-